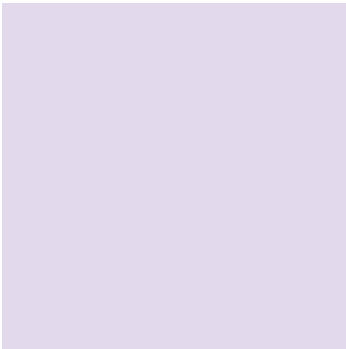




Landesverband der Inneren Mission e.V.



Städtepartnerschaft stärken: Dialog-Forum Gesundheit der Partnerstädte Hamburg und Dar es Salaam

Gute Gesundheitsversorgung für alle

Wie sieht die Gesundheitsversorgung in Dar es Salaam und Hamburg aus? Welche Akteure gibt es und was sind ihre Aufgaben? Wie kann eine Gesundheitsversorgung besonders für schutzbedürftige und sozial benachteiligte Gruppen sichergestellt werden? Und wie können sich die beiden Metropolen gegenseitig unterstützen, voneinander lernen und sich Herausforderungen gemeinsam stellen?

Diese Fragen standen im Zentrum des Dialog-Forums Gesundheit der Partnerstädte Hamburg und Dar es Salaam. Vom 17.-19. September 2013 diskutierten Expertinnen aus Deutschland und Tansania auf Einladung der Diakonie Hamburg und Brot für die Welt in Hamburg über zukünftige Herausforderungen im Gesundheitswesen. In diesem Faltblatt sind Hintergründe, Themen und zentrale Ergebnisse des Dialog-Forums zusammengefasst.

Metropolen und Millionenstädte

Partnerstädte mit ähnlichen Herausforderungen

Dar es Salaam und Hamburg müssen sich als Millionenstädte speziell urbanen Herausforderungen stellen. Dazu zählen unter anderem eine hohe Bevölkerungsdichte, Gewalt, Verkehrsunfälle, Drogenmissbrauch und – besonders in Dar es Salaam – Umweltprobleme, beispielsweise durch nicht optimale Abfallentsorgung. Beide Städte haben eine Metropolfunktion im Gesundheitswesen, die etwa in einer Mitversorgung des Umlandes und damit erhöhtem Zulauf von Patientinnen deutlich wird. Gesundheit ist ein Wirtschaftsfaktor mit einigen Herausforderungen: Gewinnung von Fachkräften ebenso wie die Sicherung von Zugängen zu medizinischer Versorgung für arme Menschen.

In Dar es Salaam gibt es zwar erste Formen von Betriebskrankenkassen, finanziert wird die Gesundheitsversorgung jedoch hauptsächlich aus dem Staatshaushalt und durch die Kirchen, meist mit Hilfe von Geldern aus dem Ausland. Medikamente und Dienstleistungen sind nicht immer zugänglich oder nicht vorhanden. Die Kosten für medizinische Behandlungen werden häufig durch Familie oder Freundinnen gedeckt.

In Hamburg zeigt sich, dass eine durchschnittlich sehr gute medizinische Versorgung nicht gleichbedeutend ist mit einer gerechten Verteilung der Ressourcen. Es gibt Risikogruppen, die einen sehr eingeschränkten Zugang zu Gesundheit haben: arme Menschen wie etwa Obdachlose oder alte Menschen und Migrantinnen, insbesondere ohne legalen Aufenthaltsstatus. Zudem ist der Zugang von Stadtteil zu Stadtteil unterschiedlich gut.



Hintergrund des Dialog-Forums

Im März 2012 besuchte eine Delegation aus Hamburg die Partnerstadt Dar es Salaam. Im Fokus standen Gesundheitsprojekte in Tansania. Deutlich wurde: Dar es Salaam und Hamburg haben als Metropolregionen einige Gemeinsamkeiten – beide Städte sind Zentren der Gesundheitsversorgung, die finanziert und gestaltet werden muss.

Das Dialog-Forum in Hamburg war eine Konsequenz der Delegationsreise und eine Weiterführung des Austausches und der Gespräche. Um möglichst viele Perspektiven mit einzubeziehen, waren Akteure aus Diakonie, Kirche, Stadt und Gesundheitswesen dabei.

Advocacy

Die Rolle von Kirche, Diakonie und Staat

Wie sind die Rollen und Beziehungen von Staat, Kirche und Zivilgesellschaft? Welche Mitsprachemöglichkeiten gibt es auf der politischen Ebene? Wie können die Akteurinnen untereinander und voneinander lernen?

Für die Kirchen in Tansania und Deutschland ist die Advocacy-Arbeit eine Herausforderung, aber auch eine Gratwanderung. Die Diakonie tritt in diesem Zusammenhang als Vermittler auf. Diese Rolle ist eine Chance auf gesundheitspolitischer Ebene, die noch nicht in allen Fällen wahrgenommen wird. Außerdem: „In allen Prozessen ist die Transparenz und die Aufklärung der Menschen über ihre Rechte entscheidend. Hierzu sollten alle Akteurinnen gleichermaßen beitragen“, sagt Irenei Kiria von der tansanischen Menschenrechtsorganisation SIKIKA.

Gesundheit für alle

Gute Versorgung sichern

Gesundheit ist ein Menschenrecht – aber weder in Hamburg noch in Dar es Salaam haben alle Menschen gleichermaßen Zugang dazu. Deshalb stellt sich die Frage, wie gerade für arme Menschen der Zugang zu medizinischer Behandlung in den beiden Partnerstädten ermöglicht werden kann.

- Wie soll dieser Zugang aussehen?
- Mit welchen Strategien kann Gesundheitsversorgung dauerhaft und für alle sichergestellt werden?
- Welche Akteurinnen können und sollen dabei eine Rolle spielen?

Herausforderungen begegnen

Auf dem Weg zur Reformierung des Gesundheitssystems in Tansania können Erfahrungen aus Deutschland hilfreich sein. Auch Gelder und Ressourcen müssen geschaffen und gerecht verteilt werden. Es wird deutlich: Die drei Faktoren „Krankenversicherung“, „Qualität des medizinischen Angebotes“ und „Zugang zu Gesundheit“ können nur gemeinsam zu einer Verbesserung des Gesundheitssystems in Tansania und speziell Dar es Salaam führen. Umgekehrt kann Hamburg auch von Dar es Salaam lernen, besonders im Bereich der Präventionsarbeit.

Zugang zur Gesundheitsversorgung ist in Hamburg und Dar es Salaam nicht nur eine finanzielle Frage: Hand in Hand mit einer sicheren Finanzierung braucht es mehr Informationen und Befähigung der Betroffenen, das Recht auf medizinische Versorgung einzufordern.



Wie geht es weiter? Schritte auf einem gemeinsamen Weg

Gabi Brasch, Vorstand der Diakonie Hamburg: „Es gab viele angeregte Diskussionen. Die Partnerstädte Dar es Salaam und Hamburg haben bei aller Unterschiedlichkeit doch auch viele Gemeinsamkeiten im Bereich von Public Health. Wir waren uns alle einig, dass es auch in Zukunft einer Vertiefung des Austausches bedarf. Dafür bietet die Städtepartnerschaft eine gute Grundlage.“

Die Verabredungen, die auf der Konferenz getroffen wurden, wird die Diakonie Hamburg intensiv weiterbegleiten und entwickeln. Dies wird gemeinsam mit den Partnern aus Dar es Salaam, von Brot für die Welt, der Nordkirche und Teilnehmerinnen des Dialogforums geschehen.

Besondere Schwerpunkte dabei sind:

- Die Planung eines intensiven Austausches und Studienaufenthaltes zum Thema Finanzierung von Gesundheitsversicherungen.
- Die Begleitung des Themas „Prävention und Community-based Health Care“: was kann Hamburg von Dar es Salaam lernen?
- Eine verstärkte Einbindung des Themas Gesundheit in die Städtepartnerschaft, sowohl in Hamburg als auch in Dar es Salaam



Diakonisches Werk Hamburg

Weltweite Diakonie

Susanne Hesemann

Königstraße 54, 22767 Hamburg

Tel.: 040 30 62 0-232

E-Mail: hesemann@diakonie-hamburg.de

www.diakonie-hamburg.de

Fotos: Lea Krause-Solberg

Text & Layout: Lea Krause-Solberg

Der Text meint Frauen und Männer gleichermaßen,
aufgrund der Lesbarkeit wird die weibliche Form verwendet.